

## Orgel-Kulturerbe in Bayern

Am 7. Dezember 2017 entschied die UNESCO in Seoul, Orgelbau und Orgelmusik in Deutschland in ihre Liste des immateriellen Kulturerbes aufzunehmen. Wenngleich Bayern (noch) nicht durch so berühmte Orgellandschaften wie etwa das Elsass oder die Niederlande bekannt ist, so gibt es auch im Freistaat unzählige sehens- und hörensweite Orgeln zu entdecken. Es handelt sich dabei nicht nur um zahlreiche historische, oft vorzüglich restaurierte Instrumente verschiedener Epochen; bedeutend ist auch, was die hoch spezialisierten Werkstätten an Fachwissen künftigen Generationen vermitteln. Darüber hinaus entstehen mit vielen neuen Orgeln fantasievolle und originelle Klangkörper für die Musik der Zukunft. Die Anerkennung als immaterielles Kulturerbe erlaubt, das gleichnamige Logo zu nicht-kommerziellen Zwecken zu verwenden und soll vor allem dazu anregen, die jeweils ausgezeichnete Kulturform zu erhalten und kreativ weiterzuentwickeln. Hierzu im Folgenden einige Beispiele für Orgelrestaurierung und -neubau aus dem Freistaat.

### Leuchtend über dem Inn – Zur Neuschöpfung der Anton-Bayr-Orgel in Attel

Zu den weniger bekannten Klöstern Oberbayerns zählt die ehemalige Benediktinerabtei Attel. Nach einem Unwetter 1708 musste die Kirche des damals armen Konvents neu errichtet werden. Dies geschah ab 1713 nach Plänen des Abtes Cajetan Scheyerl. Der auf einer Inn-Terrasse gelegene, weithin sichtbare und auffallend wohl proportionierte Bau folgt mit leicht eingezogenem Chor, halbrunder Apsis und umlaufenden Emporen dem sogenannten „Graubündner Schema“. Die Stuckaturen stammen vom Wessobrunner Meister Gabriel Zöpf. 1731 kopierte der Laienbruder Leander Laubacher Peter Paul Rubens' Apokalypse nach dem Vorbild des Hochaltars im Freisinger Dom. Zentrum der 2013 abgeschlossenen Innenrenovierung ist der von Sina Wagner geschaffene Zelebrationsaltar aus Glas und vergoldetem Tombak (eine hoch kupferhaltige Messinglegierung), der das Licht im doppeltem Sinn in die Mitte der Gemeinde reflektiert.<sup>1</sup> Sein

<sup>1</sup> Angaben nach *Attel – Pfarrkirche St. Michael. Liturgische Neuausstattung und Immaculata 2014*, München 2014 (*Dokumentationen des Erzbischöflichen Ordinariats München, Zeitge-*

leuchtendes Gegenstück ist der glänzende Orgelprospekt auf der rückwärtigen Empore. Er gehört zur wohl 1769 fertiggestellten Orgel des in München ansässigen Anton Bayr (1716–1792?).

Anton Bayr<sup>2</sup> wurde 1716 in Heidingsfeld bei Würzburg geboren und erlernte den Orgelbau bei dem mit über 200 nachgewiesenen Werken überaus aktiven Johann Philipp Seuffert (1693–1780).<sup>3</sup> Die Wanderjahre führten ihn zu Johann Conrad Brandenstein (1695–1757) nach Stadtamhof bei Regensburg. Sodann gelangte er nach München, wo er 1744 die Werkstatt des verstorbenen Seuffert-Stiefsohns Ignaz Hillebrand (1710–1744) übernahm und 1745 das Bürgerrecht erhielt. Bis zu seinem Tod 1792 errichtete Bayr rund 160 Orgeln in Ober- und Niederbayern, aber auch im Tiroler Inntal, in Oberösterreich und im nördlichen Bayerisch Schwaben. Darunter befanden sich Werke für die Klöster Tegernsee, Scheyern, Rott am Inn, Mallersdorf und Ebersberg sowie für die Pfarrkirche in Wasserburg am Inn. Erhalten sind nur wenige Instrumente, so in Marienberg bei Burghausen, Binabiburg, Rosenheim (Heilig-Geist-Kirche), Reithofen (Gemeinde Pastetten) sowie im Heimatmuseum Erding. Prospekte von Bayr-Organen sind noch in Schwindkirchen, Beyharting und im Kloster Schäftlarn zu sehen.

Seuffert und Bayr leiteten offenbar sehr gut organisierte Werkstätten mit schätzungsweise zehn bis 15 Mitarbeitern; anders ist ihre enorme Produktivität – quantitativ wie qualitativ – nicht denkbar. Sie folgten beide der süddeutschen Tradition mit Prinzipalplenum und breiter Grundstimmen-Palette. Während jedoch der Lehrmeister nur selten zweimanualig baute, wandte sein Schüler öfter diese Möglichkeit an und legte einige Register der 8'- und 4'-Lage als Ober-, Hinter- oder Echowerk an. Vielleicht kamen diese Aufträge von größeren Stadtkirchen oder Klöstern. In vielen Fällen hielt Bayr jedoch am knappen Tonumfang C–c<sup>3</sup> (45 Tasten) für die Manuale fest bei kurzer Oktave ohne Cis, Dis, Fis und Gis; eine konservative Temperierung darf man folglich unterstellen, so dass nur wenige Tonarten gut spielbar waren. Das war ein Hemmnis für den nach 1750 gewandelten Stil der Sololiteratur und das Ensemblespiel, weshalb etliche Instrumente Bays schon bald verändert wurden. Die Orgel in Attel dagegen

---

*nössische Kunst, Resort Bauwesen und Kunst*, Ausgabe 1, 2014); vgl. auch: Lothar Altmann, *Attel*, Regensburg 2014 (*Kleine Kunstführer*).

<sup>2</sup> Vgl. Georg Brenninger, *Orgeln in Altbayern*, München 1978, S. 59; Hermann Fischer, Theodor Wohnhaas, „Der Orgelmacher Anton Bayr und sein Werk“, in: *Gedenkschrift Hermann Beck*, hrsg. von Hermann Dechant und Wolfgang Sieber, Laaber 1982, S. 111–125; zu Attel S. 119.

<sup>3</sup> Zu Johann Philipp Seuffert umfassend: Hermann Fischer, *Der Orgelbauer Johann Philipp Seuffert und seine Nachkommen in Würzburg, Kirrweiler und Wien. Mit Ergänzungen von Gero Kaleschke* (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Bistums und Hochstifts Würzburg, Bd. 72), Würzburg 2015.

verfügte nachweislich bereits über je 47 Tonkzellen in den Manualen, also auch für Fis und Gis. In seiner Beschreibung der Klosterkirche erwähnt Franz Sebastian Meidinger die Orgel an prominenter Stelle: „In der Klosterkirche ist eine prächtige Orgel von 16 Registern, worunter eine vierfache Mixtur und dreyfache Cornet,<sup>4</sup> dann doppeltes Manual. Jeder Clavis derselben hält 47 Pfeiffen, ist verfertigt worden von Anton Bair in München.“<sup>5</sup> Dieser fachkundige Eintrag ist in puncto Tonumfang rätselhaft, denn dessen Erweiterung steht erst 1893 zur Diskussion (s.u.). Das Pedal hatte den beachtlichen Tonumfang von 18 Tönen (C, D, E, F, G–a).

Immer wieder wurde an der Bayr-Orgel gearbeitet:<sup>6</sup> Reparaturen wurden 1804, 1830 und 1832<sup>7</sup> ausgeführt. Erst nach 85 Jahren bestand in Attel der Wunsch, die Orgel zu verändern: Einem Kostenvoranschlag des Münchner Orgelbauers Max Maerz von 1855<sup>8</sup> entnehmen wir das Baujahr und die mutmaßliche Originaldisposition.

**„Hauptmanual mit 10 Registern**

1)	Principal 8'	Zinn im Prospekt
2)	Octav 4'	– " –
3)	Quint 2 $\frac{3}{4}$ '	– " –
4)	Suberoctav 2'	– " –
5)	Flageolet 2'	– " –
6)	Spitzflöte 4'	– " –
7)	Gamba 8'	– " –
8)	Mixtur 2' 4fach	– " –
9)	Cimbel 1' 3fach	– " –
10)	Copel 8'	Holz

<sup>4</sup> Damit ist in Süddeutschland oft eine terzhaltige Mixtur gemeint, die dem Klang eines hohen Blasinstruments (Cornetto) ähnelt; vgl. hierzu Alfred Reichling, „Zimbeln, Mixturen und Cornette im Tiroler Raum und im Alpenvorland (18. und 19. Jahrhundert)“, in: *Organista et homo doctus. Festschrift Rudolf Walter zum 90. Geburtstag*, hrsg. von Alfred Reichling, St. Augustin bei Bonn 2008, S. 199–220.

<sup>5</sup> Sebastian Meidinger, *Historische Beschreibung verschiedener Stifte und Märkte*, Landshut 1787, S. 313.

<sup>6</sup> Angaben nach *Festschrift zur Orgel- und Altarweihe am 24. November 2013 in Attel*. OBM Alois Linder überließ dem Autor zudem dankenswerterweise seine Bestandsaufnahme sowie weitere Unterlagen mit Reproduktionen und Transkriptionen von Archivmaterial.

<sup>7</sup> Letztere dokumentiert durch eine Inschrift im Orgelinnern: „Repariert/von Florian Unterholzner/Organobeus á Burghausen/1832 den 20t Febrüi“. – Pfarrer Josef Reill berichtet 1855, dass jener *Organobeus* ein „Stümper“ war, der die Orgel hätte stimmen sollen und dass die hiesige Pfarrgemeinde von einer Reparatur „durch aus“ nichts wisse.

<sup>8</sup> Staatsarchiv München, Landratsamtsakten (LRA) 47572.

**Piano Manual**

11)	Fugare 4'	Zinn
12)	Flotte 4'	Holz
13)	Salicional 8'	Zinn
14)	Copel 8'	Holz

**Pedal**

15)	Subbass 16'	gedeckt
16)	Octavbass 8'	offen <sup>9</sup>

Wir erfahren, dass keine Manualkoppel existierte und die Orgel vier Blasebälge mit den Maßen 8' x 4' besaß. Wahrscheinlich war mindestens eine Koppel zum Pedal vorhanden, in einem Kostenvoranschlag für Wasserburg von Bayr als „Manualzug zum Pedal“ bezeichnet. Ohne Koppel hätten sich die beiden Pedalregister kaum gegenüber dem Plenum durchsetzen können.

Pfarrer Josef Reill bat 1855 um Genehmigung der von Maerz vorgeschlagenen Reparaturen und der Ergänzung um einen Quintbass 5 1/3' im Pedal. In seinem Schreiben heißt es u.a.:

„Weil nun zur hiesigen großen und schönen Pfarrkirche die sehr ruinöse Orgel schlechterdings nicht mehr paßt, ja manchmal durch ihr widerliches Pfeiffen sogar die Andacht stört, u. zum Lachen Anlaß giebt, so erlaubt sich die Kirchen und Gemeindeverwaltung in Bezug auf Reparatur der Orgel einen Kosten-Anschlag des als Orgelbauer berühmten Max März aus München [...] anzulegen [...]“<sup>9</sup>

Die Kosten von 310 Gulden wurden aus dem Dispositionsfonds zur Bestreitung besonderer Bedürfnisse ehemaliger Stifts- und Klosterkirchen bewilligt.

Im Gutachten von Sohn Franz Borgias Maerz vom 21. April 1892 steht unter anderem: „Die Mechanik ist größtenteils abgerostet & abgebrochen. [...] Der Ton der vollen Orgel ist doch ein leeres Geschrei & im höchsten Grade anstößig.“<sup>10</sup> Den Tonumfang gibt Maerz immer noch mit C-c<sup>3</sup> und 45 Tasten an, beklagt den fortgeschrittenen Wurmfraß und den desolaten Zustand der vier Bälge. Eine Reparatur beziffert er mit 6 000 Mark, wobei brauchbare Register und das „schöne Zopfgehäuse“ erhalten bleiben sollten. Hofkapellmeister Josef Rheinberger befürwortete die Vorschläge, doch verlangte das Staatsministerium des Innern für Schul- und Kirchenangelegenheiten ein Zweitgutachten. So berichteten die Orgelbauer Jakob Müller und Josef Hackl aus Rosenheim am 1. März 1893, „daß die kurze od. gebrochene Octav für ein Orgelwerk unserer Zeit vom musikalischen Standpunkt aus betrachtet, nicht mehr zeitgemäß ist, wie im Leben so vieles An-

---

<sup>9</sup> Zit. nach *Festschrift zur Orgel- und Altarweihe am 24. November 2013 in Attel*, S. 10.

<sup>10</sup> Ebd.

dere auch.“ Trotz des mit 870 Mark deutlich teureren Angebots erhielten Müller und Hackl den Reparaturauftrag. Besonders interessant ist das Nachtragsangebot vom 20. Mai 1894, in dem es heißt:

„[...] beim Zerlegen u. Abbrechen der Orgel stellte sich heraus, daß, wie im Gutachten bereits beschrieben war, die Claviatur die kurze Oktav hat, in welcher bei der großen Octav die Töne Cis, Dis, Fis, Gis fehlen, für das Pedal hingegen fehlen bloß Cis und Dis, während auf der Manualwindlade Cancellen u. Pfeifen für Fis u. Gis, was ganz auffallend ist, vorhanden sind.“<sup>11</sup>

Deshalb könne „ohne zu große Kosten für das Pedal die lange Octav hergestellt werden“. Dies deckt sich mit dem Befund der Werkstätte Alois Linder vom 5. März 2009, demzufolge der Mittelturm auch die beiden Bayr’schen Originalpfeifen für Fis und Gis enthält. Die Reparatur brachte keinen dauerhaften Erfolg. Ungewiss ist, ob die Tonumfänge tatsächlich erweitert wurden.

Pfarrer Bayer aus Wasserburg bemerkt am 14. August 1909:

„Von all diesen Registern ist nicht ein einziges vollständig brauchbar. [...] die beiden Manuale gekoppelt längere Zeit zu spielen, ist ein Werk der Unmöglichkeit, so außerordentlich schwer ist die Spielart. Mit Ausnahme des Gehäuses muß in die Pfarrkirche zu Attel eine neue Orgel nach pneumatischem System mit Kegelladen beschaffen werden.“<sup>12</sup>

Diese lieferte dann auch Josef Hackl 1912 für 8 775 Mark. Immerhin wurden zuvor noch Fotos gemacht, die zum Glück erhalten sind und deutlich die alte Spielanlage zeigen. Hackls Orgel enthielt schließlich 24 Register einschließlich Posaunenbass; auf Schwellkasten und Melodiekoppel wurde verzichtet. Von Bedeutung ist wiederum eine nachträgliche Vereinbarung vom 2. Dezember 1912, wonach „die Register Principal 8’, Fugara 4’ und Spitzflöte 4’ nach gründlicher Reparatur, Anlöten von Stimmbärten und Einschneiden von Stimmschlitzten“ wieder zu verwenden seien. Außerdem wurde das Pfeifenwerk um einen Halbton gerückt, um die Stimntonhöhe zu korrigieren; weiter wurde jedoch offensichtlich nicht in die Intonation der authentisch signierten Bayr-Pfeifen eingegriffen.<sup>13</sup> Hackl konstruierte seine Orgel weitgehend unabhängig vom bestehenden Gehäuse, so dass dieses weitaus weniger zerschnitten wurde als in anderen Fällen. Lediglich der Prospektstock von Principal 8’ wurde angeschlossen; die Windzuführungen zu den oberen Feldern verschloss Hackl. Somit blieben wichtige Hinweise zu Lagerung und Konstruktion der

<sup>11</sup> Ebd., S. 11.

<sup>12</sup> Ebd., S. 12.

<sup>13</sup> Befund Alois Linder vom 5.3.2009; Information Alois Linder 2017.

Bayr-Orgel erhalten. Ein seltener Glücksfall ist es, dass die Prospektpfeifen 1917 nicht abgeliefert wurden.

Die pneumatische Orgel wurde unter ungünstigen Bedingungen gebaut; Hackl musste während der Arbeiten seine Belegschaft entlassen. Der Spieltisch funktionierte offenbar nie richtig. Ab 1934 waren immer wieder Reparaturen nötig; auch ein 1965 neu gelieferter Spieltisch brachte keine Abhilfe. Die Orgelsachverständigen der Erzdiözese München-Freising, Klemens Schnorr und Friedemann Winkhofer, stellten unisono fest, dass Reparaturen und Umbauten die technischen und musikalischen Mängel der Hackl-Orgel nicht beseitigen könnten und rieten zu einem dem Barockgehäuse und der Kirche angemessenen Neubau.<sup>14</sup>

Mit den originalen Pfeifen von knapp drei Registern, einigen verstellten Pfeifen, dem prächtigen Prospekt und erstaunlich zahlreichen verlässlichen Spuren in Gehäuse und Tragwerk war die Basis für eine Annäherung an das Werk Anton Bayrs zwar quantitativ bescheiden, jedoch qualitativ ergiebig, zumal die Klangsubstanz gut gearbeitet und in den Intonationsparametern kaum verändert war. So wäre es zunächst naheliegend gewesen, die einigermaßen sicher belegte Disposition von 1769 wiederherzustellen. In letzter Konsequenz hätte dies aber bedeutet, die Tonumfänge – ohne die wohl bereits 1769 angedachte Erweiterung um Fis und Gis – beizubehalten, ebenso das nur mit 8'- und 4'-Stimmen besetzte zweite Manual und das dürftig bestückte Pedal. Man wäre stilistisch vor die Erbauungszeit zurückgefallen, womit der Gedanke einer Rekonstruktion ad absurdum geführt worden wäre. Die nun gefundene Lösung, nämlich Anton Bayrs Konzeption vollständig umzusetzen und in seinem Sinne behutsam fortzuschreiben, kommt der heutigen Musizierpraxis in Liturgie und Konzert wesentlich mehr entgegen und ist weitaus fantasievoller. Das Hauptwerk wurde um lediglich zwei in Süddeutschland im 18. Jahrhundert beliebte Klangfarben erweitert: Die bei Bayrs Lehrmeister Seuffert mehrfach vorkommende milde Prinzipalschwebung Biffaro und die Terz in der Cimbel, letztere so eingerichtet, dass das gesamte Register mit oder ohne Terz spielbar ist.<sup>15</sup> Damit war auch das oft leidige Problem der Terzhaltigkeit im Plenum elegant gelöst. Definitiv eine Zutat ist die Tromba. Den Ansatz Bayrs fortführend wurden im II. Manual nur zwei Stimmen hinzugefügt: das leicht flötige Nasat 3' und Flageolet 2' als Wechselschleife mit dem Hauptwerk.<sup>16</sup> Damit bleibt das II. Manual ein Echo- oder Piano-Werk, allerdings deutlich aufgewertet; die Manualkoppel sowie die Koppel

---

<sup>14</sup> Gutachten von 1985 und 2009; Information Alois Linder 2017.

<sup>15</sup> Der Registerhebel kann in beide Richtungen verschoben werden.

<sup>16</sup> Der nun auf dem II. Manual verfügbare Fundus gleicht Bayrs Disposition für die um 1760 anzusetzende Orgel für das Kloster Schäftlarn (vgl. Fischer, Wohnhaas, „Der Orgelmacher Anton Bayr“, S. 116); lediglich Biffara ist in Attel dem Hauptwerk zugeordnet.

II/P erübrigen sich. Im Pedal wurde wieder der bereits 1855 ergänzte Quintbass disponiert, um durch Kombinationstöne mit Octavbass 8' einen kräftigen 16'-Effekt zu erzielen. Zur weiteren Verstärkung wurde wiederum ein milder Posaunbass 16' eingesetzt. Solofunktionen und transparente Stimmführung ermöglicht der zusätzliche Choralbass 4'. Die Tonumfänge wurden zu vollständigen Oktaven komplettiert, allerdings in den Manualen nur bis  $f^{\sharp}$  und im Pedal bis  $d^{\flat}$  geführt. Diese passten in die erhaltenen Gehäuseausschnitte; auch konnten die Register weitgehend nach den alten Ausstimmungen angeordnet werden.

Klangliche Anhaltspunkte boten die erhaltenen größeren Vergleichsinstrumente von Anton Bayr, vor allem sein Werk in Marienberg bei Burghausen. So entstand eine musikalische Annäherung an das Werk Anton Bayrs, die in ihrer Eleganz und Leichtigkeit dem Ensemble der Atteler Kirche gerecht wird. In das schlanke, variable Plenum mischen sich dezent Terz und Tromba. Prinzipale, Flöten- und Streicherstimmen erlauben eine Fülle differenzierter Solo- und Ensemble-Registrierungen, mit denen sich auch mühelos eine breite Literaturauswahl aus Romantik und Gegenwart gestalten lässt. Demzufolge wurde eine Temperierung gewählt, die zwar Tonartencharakteristik erlaubt, aber den Tonartengebrauch nicht zu sehr einschränkt: modifiziert mitteltönig. Vielleicht hatten sich Auftraggeber und Orgelbauer auch bereits 1769 mehr Fundament gewünscht, es aber mangels Ressourcen nicht realisieren können – jetzt verfügt das Pedal über Fundament und Eigenständigkeit zugleich.

Wenn nun schon kein zweimanualiges Werk von Anton Bayr erhalten ist, so vermittelt die neue Linder-Orgel in Attel doch zumindest durchaus überzeugend, wie ein solches geklungen haben mag. Just zum 300-jährigen Bestehen der Barockkirche St. Michael konnte dieses Instrument fertiggestellt werden. In der Stiftung Attel leben und arbeiten zahlreiche Menschen mit Behinderungen. Deshalb ist es besonders erfreulich, dass sich alle Beteiligten hier mit so großer Sensibilität für eine äußerst hochwertige und ansprechende Ausstattung eingesetzt haben.





*Abb. 1 und 2: Spielanlage und Gesamtaufnahme Attel (Stadt Wasserburg am Inn), kath. Pfarrkirche St. Michael, Orgelbau Alois Linder, Nussdorf am Inn, 2013, Gehäuse 1769. Fotos: Orgelbau Linder.*

Attel (Stadt Wasserburg am Inn), kath. Pfarrkirche St. Michael  
 Orgelbau Alois Linder, Nussdorf am Inn, 2013  
 Gehäuse und Pfeifenwerk von Anton Bayr, München, 1769:

I. Manual (Hauptwerk) C–f<sup>3</sup>

<b>Principal *</b>	8'	
<b>Copel</b>	8'	<b>Fichte/Ahorn, ab gis Rohrspunde</b>
<b>Gamba</b>	8'	75 % Zinn
Biffaro ab g	8'	75 % Zinn; Schwebung
<b>Octav</b>	4'	75 % Zinn
<b>Spitzflaut *</b>	4'	
<b>Quint *</b>	3'	75 % Zinn
<b>Superoctave</b>	2'	75 % Zinn
<b>Flageolet</b>	2'	45 % Zinn
<b>Mixtur 3-4fach</b>		75 % Zinn
<b>Cimbel 3fach</b>	1'	75 % Zinn
Terz	1 <sup>3</sup> / <sub>5</sub> '	aus Cimbel 1'
Tromba	8'	Zinnbecher

II. Manual (Nebenwerk) C–f<sup>3</sup>

<b>Copel</b>	8'	<b>Fichte/Ahorn</b>
<b>Salicional</b>	8'	75 % Zinn
<b>Fugara *</b>	4'	
<b>Flauto</b>	4'	<b>Fichte/Ahorn, C–H gedeckt</b>
Nasat	3'	45 % Zinn
Flageolet	2'	Wechselschleife zum I. Manual
Pedal C–f <sup>3</sup>		
<b>Subbass</b>	16'	<b>Fichte, gedeckt</b>
<b>Octavbass</b>	8'	<b>Fichte, offen</b>
Quintbass	6'	Fichte, gedeckt
Choralbass	4'	75 % Zinn
Posaubass	16'	Becher Fichte

Koppel: I/P  
 2 große Keilbälge (1,90 m x 0,86 m, Froschmaulbälge)  
 Temperierung 1/6-Komma-Stimmung  
 Stimmtön 440 Hz bei 15°C

**Fettdruck = Register der Bayr-Disposition**

\* = Register enthält Pfeifen aus der Bayr-Organ

Viel Wind am Starnberger See – Die Weigle-Organ (1909) in der Pfarrkirche St. Michael, Seeshaupt

Über der Südspitze des Starnberger Sees ragt die barocke Pfarrkirche von Seeshaupt auf, deren Langhaus 1909 nach Westen erweitert wurde. Zu diesem Anlass

stiftete die evangelische Freifrau Henriette von Simolin (1856–1939) der Gemeinde eine Orgel und wählte dafür die damals führende Werkstätte Friedrich Weigle, vormals Carl G. Weigle aus Echterdingen bei Stuttgart. Deren stattliches Opus 400 weist einige Besonderheiten auf und wurde nur geringfügig verändert, bevor es in den 1980er-Jahren verstummte und ein elektronischer Klangerzeuger eingesetzt wurde. Diese Lösung befriedigte aber nicht, weshalb die Weigle-Orgel genau 100 Jahre nach ihrer Entstehung durch die Firma Münchner Orgelbau Johannes Führer GmbH denkmalgerecht restauriert wurde. Dabei konnten die zwischenzeitlichen Veränderungen dank zuverlässiger Anhaltspunkte rückgängig gemacht werden.<sup>17</sup>

Der Firmengründer Carl Gottlieb Weigle (1810–1882) war bei Eberhard Friedrich Walcker (1794–1872) in Ludwigsburg ausgebildet worden, der den Orgelbau im 19. Jahrhundert technisch und klanglich revolutionierte. Wie sein Lehrmeister war auch Weigle ein schwäbischer Tüftler par excellence; der 1845 gegründete und bald zu überregionalem Ruhm gelangte Familienbetrieb verfügte über zahlreiche Patente. Insbesondere um für die orchestral orientierte und virtuose Musik eine leichtere Spielart und mehr Komfort beim (raschen) Registerwechsel zu erzielen, wurden für Orgeln Steuerungssysteme mit Wind (Pneumatik) entwickelt. Viele davon erwiesen sich als zu träge oder zu stör anfällig. Erfolgreich dagegen wandten die Weigles die sogenannte „Membran-Röhrenlade“ an. Dabei sind die Windladen so konstruiert, dass für jede Tonstufe eine durchgehende Ledermembran – quer zu den Registerkanzellen – alle Pfeifen der zugehörigen Taste mit Wind versorgt. Auf Einzelmembranen (Taschen) wird dabei ebenso verzichtet wie auf Federchen und Dichtscheiben, die oft Ursache von Störungen sind. Während andere pneumatische Orgeln später häufig wegen Funktionsproblemen aufgegeben wurden, sicherte diese verblüffend schlichte, aber präzise Bauweise der Seeshaupter Orgel das Überleben. Auch wird für den Weg vom Spieltisch bis zur Windlade kein Zwischenrelais gebraucht, was die sichere Funktion erhöht, aber auch etwas mehr Steuer-Winddruck benötigt.

Apropos Wind: In Seeshaupt lässt sich wie in einem Bilderbuch die Genese der Winderzeugung studieren; mit ihr taten sich offenbar die sonst so erfindungsreichen Schwaben etwas schwer. Zwar speisen von Anfang an vier große Schöpfbälge einen riesigen, rund acht mal zwei Meter messenden und damit fast die Grundfläche der Orgel einnehmenden Magazinbalg. Doch diente als Antrieb zunächst ein von Hand zu betätigendes, seitlich am Orgelgehäuse angebrachtes, gusseisernes Schwungrad mit einer Pleuel-Übertragung. Dieser Mechanismus war offenbar von Anfang an so schwergängig, dass ein Elektromotor auf der anderen Seite

---

<sup>17</sup> Alle technischen Angaben nach Bestandsaufnahme (2006) und Restaurierungsbericht (2009), die dem Autor freundlicherweise von Johannes Führer zur Verfügung gestellt wurden.

der Orgel an die Hauptwelle angeschlossen wurde. Wohl aus den 1930er-Jahren stammte ein großer Ventilator, der auf dem Dachboden installiert war und winters eiskalten, sommers erhitzten Wind in die Orgel förderte – Gift für die Leder- teile der Pneumatik und Grund für Verstimmungen. Diesem Problem wurde ab- geholfen, indem später ein kleineres Gebläse direkt in der Orgel, über den Pfeifen des Hauptwerks, installiert wurde. Dessen Windleistung reichte aber bei Weitem nicht aus; auch erschwerte der Gebläsekasten die Zugänglichkeit. Bei der Restau- rierung 2009 wurde die mechanische Kurbelanlage instandgesetzt und zusätzlich ein leistungsstarkes Elektrogebläse neben der Orgel aufgestellt.

Ein überaus komplexes Gebilde ist der rein pneumatisch arbeitende Spieltisch, der 2009 ebenfalls sorgfältig gereinigt und restauriert wurde. Er enthält neben Klaviaturen, Registerwippen (mit werkweise verschiedenfarbigen Porzellan- schildern) eine Reihe von Schaltungen für fest eingestellte Registerkombinati- onen sowie das von Weigle eigens entworfene Register-Crescendo mit Anzeige in Form einer Registertabelle. Zusätzlich zu den üblichen Koppeln sind Sub- und Superoktavkoppeln vom II. zum I. Manual vorhanden, letztere im Diskant bis  $g^4$  voll ausgebaut, was einen erheblichen Zugewinn an Klangfarben und Brillanz bietet. Weitere technische wie musikalische Besonderheiten sind die vielerorts stillgelegten Bass- und Melodiekoppeln: Bei der Basskoppel wird zum jeweils tiefsten angespielten Ton im I. Manual die zugehörige Pedaltaste mit der gerade eingestellten Registrierung aktiviert. Die Melodiekoppel fügt zum höchsten Ton eines Akkords dessen Oberoktav hinzu. Beides hat für eine abwechslungsreiche Liedbegleitung seine Reize.

Der Registerfundus der Seeshaupter Orgel ist durch die für die deutsche Spät- romantik typische, ungemein breite Palette an Grundtonstimmen in verschie- densten Farben und Schattierungen gekennzeichnet. Vom leisesten Säuseln der Aeoline oder Dulciana bis hin zum schier umwerfenden Tutti lässt sich ein stu- fenloses Crescendo erzeugen, dies sogar oft innerhalb einzelner Gruppen wie Flöten- oder Streicherstimmen. Damit dies wirklich bruchlos gelingt, müssen allerdings Schweller, Oktav- und Melodiekoppeln geschickt eingesetzt werden. Das Klangbild ist insgesamt keineswegs dumpf, sondern auf allen Klangstufen auffallend obertonreich und damit leuchtend. Dazu tragen vor allem die Strei- cherstimmen und die quinthaltigen Register (Quintatön oder Rohrflöte) bei. Mixtur und Cornett führen jeweils die Terz, was in manchen Lagen den Effekt eines Zungenregisters suggeriert. Zu den Spezialitäten des Hauses Weigle gehö- ren Seraphon-Gedeckt und Seraphon-Flöte: Diese Pfeifen haben jeweils zwei La- bien und erzeugen dadurch einen sehr starken Ton, wodurch sie sich besonders für Soli eignen. Seraphon-Gedeckt war vermutlich um 1930 durch Trompete er- setzt worden und konnte 2009 nach einem Original der Weigle-Orgel von 1912 in Kell am See (Rheinland-Pfalz) rekonstruiert werden. Viola 8' im II. Manual war

zu einer Waldflöte 2' umgearbeitet worden. Glücklicherweise fanden sich jedoch noch genügend Restbestände, so dass auch diese Lücke wieder im ursprünglichen Sinn geschlossen wurde. Ähnliches gilt für Cello 8' im Pedal, das zu einem Choralbass 4' abgeschnitten worden war.

Ungewöhnlich für eine Orgel mit 26 Registern ist, dass sie keine einzige Zungenstimme enthält. Vielleicht war die labile Stimmhaltung solcher Register ein Grund dafür. Stattdessen finden sich mit „Labial Engl. Horn“ und „Labial Oboe“ zwei Kombinationszüge, die dem Klang ihrer gleichnamigen Originale recht nahe kommen. Bei ersterem werden Gambe + Nachthorn gezogen, bei letzterem Viola + Quintatön. Im Pedal mag man eine kräftige Posaune vermissen. Doch bieten die fünf vorhandenen Register, allen voran Contrabass und Octavbass zusammen mit den Koppeln, ein so gewichtiges Fundament, dass kein Akkord ohne die nötige Erdung bleibt. Das Cello vermag in zeichnenden Basslinien und als Solist zu glänzen. Für die dynamisch flexible Pedalbegleitung ganz leiser Stellen sorgt Lieblich Gedeckt 16', das auf Still Gedeckt 16' im Schwellwerk zurückgreift.



Abb. 3 und 4: Seeshaupt (Lkr. Weilheim-Schongau), kath. Pfarrkirche St. Michael, Friedrich Weigle, Echterdingen, 1909, op. 400. Restaurierung: Münchner Orgelbau Johannes Führer, 2009. Gesamtansicht und (farbige) Registertaster mit Porzellan-Einlagen und Firmenschild. Fotos: Münchner Orgelbau Johannes Führer.



Seeshaupt (Lkr. Weilheim-Schongau), kath. Pfarrkirche St. Michael  
 Friedrich Weigle, Echterdingen, 1909, op. 400  
 Restaurierung: Münchner Orgelbau Johannes Führer, 2009:

I. Manual Hauptwerk C–g <sup>3</sup>	
Bourdon	16'
Principal	8'
Seraphon-Gedeckt	8'
Viola di Gamba	8'
Nachthorn	8'
Flûte octavante	8'
Dulciana	8'
Rohrflöte	4'
Octave	4'
Octave (aus Mixtur)	2'
Mixtur 4–5f.	
Labial Engl. Horn	8'
(Viola di Gamba + Rohrflöte)	
II. Manual Schwellwerk C–g <sup>3</sup> /g <sup>4</sup>	
Still Gedeckt	16'
Geigen-Principal	8'
Seraphon-Flöte	8'
Viola	8'
Quintatön	8'
Salicional	8'
Liebl. Gedeckt	8'
Aeoline	8'
Vox coelestis	8'
Travers-Flöte	4'
Gemshorn (aus Cornett)	8'
Cornett 4–5f.	8'
Labial-Oboe	8'
(Viola + Quintatön)	
Pedal C–f	
Subbass	16'
Liebl. Gedecktbas (aus II)	16'
Violonbass	16'
Contrabass	16'
Octavbass	8'
Cello	8'

Koppeln:  
 Manual-Koppel M. II-I  
 Pedalkoppel I-P.  
 Pedalkoppel II-P.  
 Suboctav-Koppel M. II-I

Superoctav-Koppel M. II-I  
Melodie-Coppel M. II-I  
Bass-Coppel P.-I.M.

Kombinationen:

Flöten-Chor

Gamben-Chor

Principal-Chor

pp., p., mf., f., T.

Handr.[register] an/ab

Crescendo, 14-stufig mit Anzeiger als Registertabelle

pneumatische Membranladen

Schweller zu II. Manual (mechanisch)

Flöten 8'		Liebl. Bedeckt 8'	Salicional 8'	Traversflöte 4'	Viola 8'	Quintaten 8' Labial Chör 8'
Manual-Coppel Man. II-I	Dulciana 8'			Milchclaviano 8'		
Liebl. Bedeckt 16' Sedal-Coppel II-S.				Sedal-Coppel II-S.	Subbass 16'	
1	2	3	4	5	6	7



Abb. 5 und 6: Seeshaupt. Anzeige für das Crescendo und Seraphon-Pfeifen mit zwei über Eck stehenden Labien. Fotos: Münchner Orgelbau Johannes Führer.

Nachdem Jahrzehnte hindurch Orgeln der Romantik bis zur Unkenntlichkeit entstellt oder entfernt worden waren, kommt dem wiedergewonnenen Instrument in Seeshaupt besondere Bedeutung

zu: Die auf feinste Farbabstufungen und dynamische Nuancen ausgelegte Musik etwa von Josef Rheinberger, Max Reger oder Sigfrid Karg-Elert klingt hier besonders authentisch. Darüber hinaus ist dieser Orgeltyp für die (katholische) Liturgie sehr gut geeignet, um jede gottesdienstliche Situation spontan mit passenden Klangfarben zu unterstreichen.

## Beispiele für den Orgelbau aus Bayern im 21. Jahrhundert

Orgelbau ist keine Disziplin, in der nur auf Vergangenes geschaut wird – im Gegenteil: Die Orgel ist das größte, vielseitigste und vor allem innovativste Musikinstrument. Klanglich, technisch und in der Außengestaltung gilt es, immer wieder neue Wege zu gehen. Die folgenden Beispiele zeigen, wie dies aussehen kann.

Dingolshausen (Lkr. Schweinfurt, Unterfranken), kath. Kirche St. Laurentius  
Für das 1972 geweihte, als Zelt ausgebildete Gotteshaus schuf Thomas Eichfelder aus Bamberg mit seinem Team 2002 eine neue Orgel. Sie steht ebenerdig im vorderen Teil der Kirche seitlich. Es war eine besondere Herausforderung, die 25 Register so anzuordnen, dass die Masse optisch minimiert wurde und sich die Silhouette der Dachneigung anpasst. Außerdem sollte das neue Werk zwar optisch wie musikalisch präsent sein, jedoch nicht in Konkurrenz zum Altar treten.

„In Dingolshausen ist durch das glückliche Zusammentreffen kreativer Denker mit der uneingeschränkten Bereitschaft zu dem machbaren Neuen ein Kunstwerk entstanden, welches seine Entstehungszeit nie verleugnet und [...] den Betrachter beim Betreten der Kirche rasch in den Bann zieht. Aus einem in der Grundfläche nahezu quadratischen Turm von beinahe neun Metern Höhe ragen mehrere, unterschiedlich große Prospektteile nach drei Seiten hin wie Flügel heraus. Ein den Turm umschließendes Gestänge aus Edelstahl schafft in der auf den ersten Blick scheinbaren Unordnung die notwendige Ruhe und Stabilität. Zentral im Untergehäuse ist der ansprechend gestaltete Spieltisch eingebaut, der mit seiner warmen Farbgebung und den ergonomisch durchdachten Bedienelementen zu kreativem Orgelspiel einlädt.“<sup>18</sup>

Die schlichte Disposition verzichtet auf forcierte Stimmen und bietet dafür eine große Bandbreite an mischfähigen Grundfarben. Die Intonation ist ganz auf den akustisch intimen Raum abgestimmt und entfaltet ihre Stärke im kammermusikalischen Bereich.

Musikalisch führt diese Orgel Stilelemente des 18. und frühen 19. Jahrhunderts aus Süddeutschland zu einem neuen, für die Aufgaben in der katholischen Liturgie zugeschnittenen Klangkörper zusammen.

<sup>18</sup> Regionalkantor Rainer Aberle in seiner Laudatio zur Orgelweihe.



*Abb. 7: Dingolshausen (Lkr. Schweinfurt, Unterfranken), kath. Kirche St. Laurentius, Orgelbauwerkstätte Thomas Eichfelder, Bamberg, 2002. Foto: Orgelbauwerkstätte Thomas Eichfelder.*

I. Manual Hauptwerk C–g <sup>3</sup>	
Principal	8'
Bordun	8'
Viola di Gamba	8'
Octave	4'
Quinte	2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> '
Superoctave	2'
Terz	1 <sup>3</sup> / <sub>5</sub> '
Mixtur 4f.	1 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> '
Trompete	8'
II. Manual Oberwerk (schwellbar) C–g <sup>3</sup>	
Rohrflöte	8'
Salicional	8'
Vox coelestis	8'
Principal	4'
Flöte	4'
Flautino	2'
Larigot	1 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> '
Cimbel 1f.	1'
Oboe	8'
Tremulant	
Pedal C–f <sup>2</sup>	
Contrabass	16'
Subbass	16'
Octavbass	8'
Gedecktbass	8'
Choralbass	4'
Posaunenbass	16'

Koppeln:

II/I, I/P, II/P, II/I sub, II/II sub

Das von Dombaumeister konzipierte Ensemble wurde 2003/04 mit dem Designerpreis des Oberfränkischen Handwerks „Seitensprünge, creatives Gestalten im Handwerk“ ausgezeichnet. Die Werkstatt Eichfelder kann 2018 auf ihr 30-jähriges Bestehen zurückblicken.

Nanjing (China), Gaoloumen Christian Church

Orgeln aus Deutschland sind auch im Ausland sehr gefragt. So hat der Anteil des Exports in den letzten Jahrzehnten deutlich zugenommen; bei einigen Werkstätten macht er inzwischen gut die Hälfte des Umsatzes aus. Interessenten sind neben neu gegründeten Kirchengemeinden in Asien die dortigen Hochschulen; hinzu kommen Aufträge für Großorgeln in Konzertsälen.

Für die Gaoloumen Christian Church in Nanjing baute 2012 die im unterfränkischen Urspringen ansässige Firma Hey ein neues Instrument, das in sei-

ner Gestaltung die fächerartige Architektur aufgreift. Bedingt durch die geteilte Anordnung und den entfernt stehenden Spieltisch kam hier nur eine elektrische bzw. elektronische Steuerung infrage. Mit einem überschaubaren Registerfundus sollten hier möglichst viele klangliche Optionen geboten werden, was unter anderem durch zahlreiche Oktavkoppeln sowie die Funktion „Normallage aus“ erreicht wird. Das Instrument ist MIDI-fähig (musical instruments digital interface), was unter anderem erlaubt, das eigene Spiel aufzuzeichnen und wiederzugeben. Der stilistische Akzent liegt hier im Bereich der Romantik, wie vor allem die Besetzung des Nebenwerks zeigt.



*Abb. 8: Nanjing (China), Gaoloumen Christian Church. Hey-Organbau, Urspringen, 2012, Spieltisch links. Foto: Hey-Organbau.*

I. Manual Hauptwerk C–g<sup>3</sup>

Principal	8'
Rohrflöte	8'
Octave	4'
Nasat	2 2/3'
Octave	2'
Terz	1 3/5'
Mixtur 4f.	1 1/5'

II. Manual Nebenwerk (schwellbar) C–g<sup>3</sup>

Geigenprincipal	8'
Bourdon	8'
Viola di Gamba	8'
Vox coelestis	8'
Traversflöte	4'
Flageolett	2'
Trompete	8'
Tremulant	

## Pedal C–f

Subbass	16'
Octavbass	8'
Gedecktbas	8'
Fagottbass	16'

## Koppeln:

II/I, I/P, II/P,  
 II/I sub, II/I super  
 II/II sub, II/II super  
 II//P super

Ebenfalls 2012 gelang den Orgelbauern aus Urspringen ein Superlativ: Ihre Freiluft-Organ gehörte zu den vier Hauptattraktionen der Expo in Korea. Die insgesamt 72 Meter hohe Skulptur enthält das Register „Vox maris“ mit den größten Orgelpfeifen der Welt. – Im Betrieb der Familie Hey pflegen und vermitteln nun Herbert sowie seine Söhne Thomas und Christian in der fünften bzw. sechsten Generation das orgelbauliche Fachwissen.

\* \* \* \*

In der Orgeldatenbank Bayern und der Rubrik „Neue Orgeln in Bayern“ in den Ausgaben von *Musik in Bayern* dokumentiert sich das große Interesse der Gesellschaft für Bayerische Musikgeschichte e. V. an diesem besonderen Kulturgut des Landes. Es bleibt zu wünschen, dass die Orgelbauwerkstätten diesen Service auch in Zukunft durch ihre Mitwirkung und die Leser durch Aufmerksamkeit unterstützen.

Abstract:

Ende 2017 entschied die UNESCO, Orgelbau und Orgelmusik in Deutschland in ihre Liste des immateriellen Kulturerbes aufzunehmen. Auch in Bayern gibt es sehens- und hörensweite Orgeln zu entdecken. Es handelt sich dabei nicht nur um historische Instrumente verschiedener Epochen, sondern auch um bedeutende Orgelneubauten. Die hier vorgestellten Beispiele zeigen die stilistische Bandbreite sowie die Vielfalt in der äußeren Gestaltung und der technischen Anlage. Deutlich wird dabei der individuelle Charakter jeder einzelnen Orgel. Den Orgelbauern gelingt es immer wieder, für die oft schwer erfüllbaren Anforderungen am jeweiligen Aufstellungsort kreative Lösungen zu finden. Das gilt sowohl für die Meister früherer Jahrhunderte als auch für ihre Nachfolger in heutiger Zeit und sowohl für den behutsamen Erhalt von Denkmalorgeln als auch für Neuschöpfungen.